



**DIE  
SPRENDLINGER  
JUDEN**





## Die Spremlinger Juden



# DIE SPRENDLINGER JUDEN

Verfaßt und bearbeitet von:

Arno Baumbusch, Franz Hauk, Heinrich Henning, Fred Neubecker, Rolf Nieß,  
Heinrich Runkel, Friedrich Spitz.

Mitglieder der heimatkundlichen Arbeitsgemeinschaft der „Freunde Sprendlingens“  
im Bund für Volksbildung e. V., Sprendlingen.

1983



## Zum Geleit

Die heimatkundliche Arbeitsgemeinschaft der „Freunde Sprendlingens“ legt mit dieser Dokumentation „Die Sprendlinger Juden“ erneut Zeugnis ab von ihrem Bestreben, Vergangenes der Vergeßlichkeit zu entziehen. Was immer auch die Chronik Sprendlingens beeinflußt und geprägt hat, soll nachwachsenden Generationen nicht vorenthalten, sondern aus Liebe zur Heimat nähergebracht werden.

Mit der vorliegenden Schrift nehmen sich die „Freunde Sprendlingens“ eines der dunkelsten Kapitel deutscher Geschichte an, das seine beklagenswerten Spuren und Narben auch in dieser Stadt hinterlassen hat.

Mancher mag diesen Versuch von Vergangenheitsbewältigung als eine eher bescheidene Geste, als unzureichendes Mittel zur Befriedigung schlechten Gewissens abtun. Eine derartige Argumentation würde aber den ehrlichen Willen verkennen, aus dieser Konfrontation mit einem Teil der Sprendlinger Geschichte Lehren für Gegenwart und Zukunft zu ziehen.

Die „Freunde Sprendlingens“ strecken mit ihrer Veröffentlichung erneut die Hand zur Versöhnung mit den Sprendlinger Bürgern jüdischen Glaubens aus, denen bitteres Unrecht widerfahren ist.

Unseren Dank darüber, daß ehemalige jüdische Sprendlinger Mitbürger dieses Angebot zu einer neuen Brüderlichkeit bereits wiederholt begrüßt haben, können wir, so meine ich, am besten dadurch abstaten, daß wir unsere ganz persönliche Verantwortung für Menschlichkeit und Menschenwürde ernst nehmen, indem wir dem Ungeist früherer Zeiten nie mehr und nirgendwo eine Chance lassen.



Hans Meudt  
Bürgermeister der Stadt Dreieich





# Inhaltsverzeichnis

1	Zitat von G. E. Lessing
3	Vorwort
5	Einleitung: Juden in Sprendlingen — eine geschichtliche Übersicht
9	Eine Chronik der jüdischen Familien in Sprendlingen
91	Erinnerungen, Begebenheiten, Anekdoten
117	Sprendlinger Juden als Soldaten
123	Die letzten jüdischen Bürger in Sprendlingen
	Jüdische Kultstätten
127	Synagoge
137	Mikwe
141	Der Jüdische Friedhof
155	Religiöses Leben
163	Die jüdischen Fest- und Feiertage
	Geschichtliches
165	Herkunft der Juden in Deutschland
169	Impulse für das deutsche Kulturleben
171	Die Judenverfolgung
181	Die Ereignisse, die die „Reichskristallnacht“ auslösten
187	Die Schikanen bis zum Ende
197	Die Zionistische Bewegung
203	Quellenverzeichnis



„ . . . Wir haben beide unser Volk nicht auserlesen.

Sind wir unser Volk?

Was heißt denn Volk?

Sind Christ und Jude eher Christ und Jude als Mensch?“

Nathan in „Nathan der Weise“ von Gotthold Ephraim Lessing (1729-1781)



# Vorwort

Die Idee zu diesem Buch wurde geboren, als wir - die Mitglieder der Heimatkundlichen Arbeitsgemeinschaft der „Freunde Sprendlingens“ - im Frühjahr 1978 mit der Bestandsaufnahme der noch vorhandenen Fachwerkhäuser in Sprendlingen begannen. Dabei stießen wir immer wieder auf Häuser früherer jüdischer Bürger, ja sogar auf hebräische Hausinschriften.

Dadurch angeregt, reifte bei uns langsam der Entschluß, Geschichte und Schicksal der Sprendlinger Juden aufzuzeichnen.

Doch wo und wie konnten wir einen Anfang machen? Zunächst war zu klären, ob irgendwo in der Welt noch Sprendlinger Juden lebten, die Informationen aus eigener Kenntnis geben könnten.

Da erhielten wir zufällig von einem älteren Sprendlinger ein Namensverzeichnis ehemaliger Sprendlinger Juden, das er aus dem Gedächtnis zusammengestellt hatte. Um dieses Namensverzeichnis rankte sich nun Frage um Frage.

Es war vor allem der inzwischen verstorbene Herr Philipp Dreieicher, dessen Wissen um familiäre Zusammenhänge und Schicksale früherer Sprendlinger Juden zu einem wichtigen Baustein unserer Arbeit wurde. Seine brieflichen und persönlichen Kontakte mit seinen jüdischen, in der Emigration lebenden ehemaligen Nachbarn machten außerdem direkte Nachforschungen möglich.

So erfolgte der nächste Schritt. Brieflich trugen wir unser Vorhaben einigen früheren jüdischen Mitbürgern vor. Der erste Kontakt war ermutigend. Es bot sich die Gelegenheit, mit Frau Miriam Finkelstein, geb. Kaufmann, die nach dem Kriege mehrmals ihren Urlaub in ihrem Geburtsort Sprendlingen verbracht hatte, über vieles, was uns unklar war, zu sprechen. Dabei verblüffte uns Frau Finkelstein immer wieder mit ihrer genauen Kenntnis der verwandtschaftlichen Verhältnisse der Sprendlinger Juden.

Hinzu kam der schriftliche und später auch persönliche Kontakt mit Herrn Erwin Bendheim, der aus seiner Emigrantenheimat Brasilien und bei seinen Besuchen bei Philipp Dreieicher nach dem Kriege ebenfalls lebhaftes Interesse an unserem Vorhaben bekundete und der unser Wissen in vielen Bereichen beträchtlich vermehrte. Von ihm kam auch die Anregung, durch eine Gedenktafel an die frühere Sprendlinger Synagoge, die in der „Kristallnacht“ vernichtet wurde, zu erinnern.

Ein kleiner Artikel über die beabsichtigte Gedenktafel im „Aufbau“, einer deutschsprachigen jüdischen Zeitung in den USA, hatte zur Folge, daß sich weitere ehemalige Sprendlinger Juden meldeten. Damit vermehrten sich die Informationsquellen, und das gesteckte Ziel, eine möglichst umfassende Dokumentation zu erarbeiten, rückte in greifbare Nähe.

Bei allen diesen Kontakten überraschte immer wieder die herzliche Bereitschaft, mit der unser Vorhaben begrüßt und unterstützt wurde. Schließlich erwuchs daraus die Überzeugung, daß es nicht nur wünschenswert sei, das Leben der früher in Sprendlingen lebenden Juden ins Gedächtnis zurückzurufen und für die Nachwelt festzuhalten, sondern daß dies auch als moralische Pflicht angesehen werden muß.

An dieser Stelle möchten wir allen danken, die uns mit Auskünften und Hinweisen wertvolle Hilfe und Anregungen gegeben haben. Außer den erwähnten - Miriam Finkelstein und Erwin Bendheim - muß noch Walter Wolf genannt werden, dessen besonderes Interesse unserer Arbeit sehr förderlich war. Es sollen auch diejenigen genannt werden, mit denen wir in den letzten vier Jahren korrespondierten und die uns durch Korrekturen, Ergänzungen und Informationen zu einem abgerundeten Bild der Sprendlinger Juden verholfen haben. Es sind dies: Alfred Fürth (USA), Brunhilde Goerke, geb. Strauss (England), Leo Goldschmidt (USA), Jakob Hess (USA), Irene Johnson, geb. Strauss (USA), Meier Kaufmann (USA), Bernhard und Erna Marx (USA), Betty Sferas, geb. Strauss (USA), Wilhelm Vogelsinger (BRD), Jakob und Irma Wachenheimer (Argentinien), Irmgard Wojczuk, geb. Strauss (England), Johanna Wolf, geb. Bendheim (USA), Mina Wolf, geb. Rosenthal (USA).

Herrn Jakob Horowitz, der den jüdischen Hauptfriedhof in Frankfurt am Main betreut, verdanken wir die Übersetzung der hebräischen Grabinschriften des Sprendlinger jüdischen Friedhofes.

Durch die strenge Auslegung des Datenschutzgesetzes wurde unsere Arbeit zusätzlich erschwert. Möglicherweise sind bei Behörden noch weitere persönliche Daten vorhanden, die uns wegen des Datenschutzes nicht mehr zugänglich sind.

Dreieich, im Frühjahr 1983

# Einleitung

## Juden in Sprendlingen — eine geschichtliche Übersicht

Erste Hinweise auf die Anwesenheit von Juden in Sprendlingen sind in den Akten des Fürst von Isenburgischen Archivs in Birstein zu finden:

1563: „9 Gulden 4 Schillinge 4 Denare, Seligmann, Jud zu Sprendlingen sym Jar Zinß“.

1564: „9 Gulden 4 Schillinge 4 Denare, Seligmann, Judt zu Sprendlingen seym Jar Zynß“.

Weitere Hinweise auf Juden gibt es aus dem Jahre 1699 (Schlom, Salomon, Schmay), 1765 und 1771. In der Sprendlinger Kriegskostenrechnung von 1793 findet sich folgender Vermerk: „Dem Jud Beretz habe eine Vergütung an dem Fleisch, welches zu die Einquartierung ist geschlachtet worden, bezahlt mit 9fl.“. Es wird vermutet, daß der im Jahre 1798 als Sprendlinger Bürger erwähnte Perez Ruben spanischer oder portugiesischer Herkunft war.

Der prozentuale Anteil der Juden an der gesamten hessischen Bevölkerung betrug zu Beginn des 19. Jahrhunderts etwa 3 Prozent. Er fiel bis zum Anfang des 20. Jahrhunderts auf 1 ¼ Prozent ab. Hierzu ist zu bemerken, daß die jüdische Bevölkerung in Hessen von 1822 bis 1905 tatsächlich zugenommen hat, aber nicht in dem Maße wie die übrige Bevölkerung. In der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts machten sich als vermindernde Einflüsse bemerkbar: Abwanderung (höher als die Zuwanderung) in Industriegebiete (Frankfurt) und geringer werdender Geburtenüberschuß.

Nach Unterlagen von Herrn Diamant (Frankfurt/M.) betrug die Anzahl der jüdischen Gemeindemitglieder in Sprendlingen im Jahre

1830: 55 Personen.

In diesem Jahre wurde die Sprendlinger Synagoge erbaut. 1831 wurde der jüdische Friedhof eingerichtet.

1861: 106 Personen.

1890: 89 Personen.

Die Vorstandsmitglieder der jüdischen Gemeinde waren 1894: Isaac Stern, Aron Morgens-tern, Abraham Goldschmidt.

1895: 82 Personen.

1900: 77 Personen (mit Filialgemeinden: 125).

Zu dieser Zeit war die jüdische Gemeinde Neu-Isenburg der Sprendlinger Gemeinde in religiöser Hinsicht angeschlossen. Ein Kantor war vorhanden, aber noch kein eigener Rabbiner und kein Religionslehrer.

Die Anzahl der steuerzahlenden Juden betrug 33 Personen. Auf jeden jüdischen Bürger kam eine Kultussteuerleistung von 13 bis 15 Mark, ein relativ hohes Opfer, verglichen mit den Steuern der anderen Religionsgemeinschaften.

In Neu-Isenburg bestand 1907 ein Heim des jüdischen Frauenbundes für die Aufnahme gefährdeter und schwer erziehbarer Mädchen. Leiterin dieses Heimes war bis zu ihrem Tode 1936 die in Wien geborene Berta Pappenheimer. Sie war Gründerin und Präsidentin des jüdischen Frauenbundes. Das Neu-Isenburger Mädchenheim wurde auf ihre Veranlassung hin errichtet.

1910: 95 Personen.

Die Vorsteher der jüdischen Gemeinde waren: Emil Bendheim, Emanuel Pappenheimer, Isaac Cahn. Kantor und Schächter war Hermann Kwiat. Den jüdischen Religionsunterricht besuchten 7 Kinder. Leopold Kaufmann war der erste jüdische Lehrer in Sprendlingen.

Es existierte ein „Israelitischer Männer-, Kranken-, Verpflegungs- und Unterstützungsverein“. Sein Vorsitzender war Jonathan Goldschmidt. Entsprechend gab es einen „Israelitischen Frauen-, Kranken-, Verpflegungs- und Unterstützungsverein“. Seine Vorsitzende war Henriette Wolf.

1913: 66 Personen.

Die Vorsteher waren: Emil Bendheim, Jonas Goldschmidt, Daniel Hess. Kantor, Schächter und Lehrer waren die selben wie vorher. Der Religionsunterricht wurde nun von 13 Kindern besucht.

1924: 90 Personen.

Die Vorsteher waren: Jonas Goldschmidt, Emil Bendheim, Leopold Kaufmann. 8 Kinder besuchten den Religionsunterricht. Die Lehrer waren: Leopold Kaufmann und Frl. Nathan. Es existierte ein 72 Mitglieder starker Pietätsverein (Chewra-Kaddischa = Totenbruderschaft), dessen Vorsitzender Lehrer Kaufmann war. Die Tatsache, daß eine Ortsgruppe des „Centralvereins deutscher Staatsbürger jüdischen Glaubens e.V.“ gegründet wurde, hat man als das Aufkommen deutschnationaler Tendenzen bei den Juden angesehen.

1932/33: 94 Personen.

Die Vorsteher der Gemeinde waren: Leopold Kaufmann, Emil Bendheim. Lehrer, Kantor und Schächter war Berthold Schwarz. 14 Kinder besuchten den Religionsunterricht. Neu-



Isenburg war noch mit 150 Mitgliedern angeschlossen. Die Ortsgruppe des „Centralvereins“ existierte weiterhin.

Im Gegensatz zu den Angaben von Herrn Diamant lebten nach einer Aufstellung der Gemeindeverwaltung Sprendlingen kurz vor 1933 in Sprendlingen 174 Juden (30 Familien).

In den 12 Jahren vor 1933 sind über 50 Personen verzogen, größtenteils nach Frankfurt/M.

Die Ziele der Auswanderer nach 1933 waren: Nord-Amerika (32 Personen), Süd-Amerika (7 Personen), Palästina (4 Personen), England (7 Personen), Niederlande (4 Personen), Frankreich (4 Personen), Dänemark (1 Person), Polen (3 Personen).

Nach Angaben der Gemeindeverwaltung hat sich von 1935 bis 1939 die Zahl der in Sprendlingen ansässigen Juden um 52 Personen verringert.

1939 wanderten noch 9 Sprendlinger jüdische Bürger nach England und Brasilien aus.

1940 gelang es weiteren 4 jüdischen Gemeindemitgliedern - den letzten - ins Ausland zu entkommen.

1942 wurden 16 jüdische Bürger nach dem Osten deportiert, wo sie wahrscheinlich umgekommen sind.

Der letzte jüdische Bürger Sprendlingens wurde 1943 in ein KZ eingeliefert.

